

Seniorenstift Ludwigsburg Magazin 2021

Einblicke

NACHHALTIG! NACHHALTIG?

Energie, Klima, Werte und Soziales – das Zukunftsthema
„Nachhaltigkeit“ und seine Bedeutung im Stift | Seite 14



Küchenchef: Florian Fichtenauer stellt sich vor | Seite 6



Begegnungen: So trifft und findet man sich im Stift | Seite 8



Ambulanter Dienst im Fokus: Gut durch die Pandemie | Seite 12

**Seniorenstift Ludwigsburg**
Hier leb' ich gern.

Termine 2021



Gänsebesen

17. November | 18.00 Uhr | [bitte reservieren](#)



Adventsbasar

21. November | 10.00–17.00 Uhr

Tag der offenen Tür mit Südtiroler-Herbstbesen

16. Oktober | 14.30–17.00 Uhr

Offene Hausführung



Lernen Sie uns kennen.

Und verschaffen Sie sich einen eigenen Eindruck von Leben und Aktivitäten in unserem Haus. Im Rahmen der Hausführung zeigen wir Ihnen ganz ungeschminkt, was wir unter einem aktiven Alltag und einer intakten Hausgemeinschaft verstehen. Und wenn Sie uns beim Wort nehmen möchten: gerne.

Das Pflegehotel steht zum Probewohnen bereit. Übrigens: Die Hausführung ist unverbindlich und ohne Anmeldung möglich. Bis bald!



Samstags: 4. September 6. November
2. Oktober 4. Dezember

Donnerstags: 30. September 25. November
28. Oktober

Die Führung beginnt immer um 14.30 Uhr.

Corona: Bitte beachten Sie zu den Terminen auch die aktuellen Hinweise auf unserer Homepage: www.seniorenstift-ludwigsburg.de

Tanztee 60plus



Zum Tanztee 60plus begrüßen wir Sie an diesen Sonntagen:

5. September 7. November
3. Oktober 5. Dezember

Der Tanztee beginnt jeweils um 15.00 Uhr.

Was Sie erwartet:

Das geht nur mit einem starken Team!

Rückblick auf eine unsichere Zeit | Seite 4

Florian Fichtenauer stellt sich vor

Der Neue in der Küche | Seite 6

Begegnungen

So trifft und findet man sich im Seniorenstift | Seite 8

Spaß mit Lars

Aktivierendes für mehr Miteinander
Seite 10

Zufriedenheit und Zuwendung im Fokus

Frau Dr. Höhmann spricht über den ambulanten Dienst | Seite 12

Haltung zeigen, Impulse geben

Christan Kühne über das Thema Nachhaltigkeit im Seniorenstift | Seite 14



Liebe Leserinnen und Leser,

die „Einblicke“ erreichen Sie dieses Jahr nach einer Corona-Pause später als üblich. Das hat auch einen Grund, denn zu Beginn des Jahres wussten wir selbst noch nicht, welche Veranstaltungen dieses Jahr möglich sein werden. Und wir wollten diesmal auch etwas anders machen: So haben wir diese Ausgabe der „Einblicke“ sowohl als Rückblick als auch als Ausblick in die Zukunft gestaltet.

Durch die lange Zeit der Pandemie ist uns vieles, das zuvor selbstverständlich war, bewusster geworden und wir haben wieder gelernt, vieles „Selbstverständliche“ als etwas Besonderes wahrzunehmen und zu erleben. Ganz besonders unsere Gemeinschaft hier im Haus.

Wir hatten großes Glück, dass es sehr wenige Coronafälle bei uns gab. Traurig dennoch, dass es sie gab.

Nun aber nehmen wir Sie mit auf eine Reise und erzählen, was in der Pandemie-Zeit alles passierte, geschehen musste, wie sich unsere Teams gegenseitig unterstützt haben; wie die Versorgungslage trotz Lockdown gelang, das Aktivitätenteam „auf Abstand“ motivierte und aktivierte. Und wir berichten über den außerordentlichen Einsatz des ambulanten Pflegedienstes und zeigen Ihnen, wie wir die Zukunft unseres Hauses nachhaltig gestalten wollen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß mit dieser Ausgabe der „Einblicke“.

Ihre

Doris Linhart-Beck
Stiftsdirektorin

„Das geht nur mit einem starken Team!“

Stiftsdirektorin Doris Linhart-Beck blickt zurück auf die Pandemie und beschreibt, wie sie mit ihrem Team durch diese Zeit gekommen ist.



Denke ich an den Beginn dieser unsäglichen Pandemie, dann fallen mir als Erstes der Mut und die vielen guten Ideen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein. Darüber bin ich wirklich froh, und es erfüllt mich als Stiftsleitung mit Stolz. Das Wort „mutig“ wähle ich dabei ganz bewusst, denn kaum jemand hat sein persönliches Wohl oder seine Ängste über das Wohlergehen der Gemeinschaft gestellt. Stattdessen sind alle tagtäglich zur Arbeit gekommen, haben auf Urlaub verzichtet und hier im Stift das gemacht, was notwendig und wichtig war.

Und vielleicht war diese Haltung, für die ich mich beim gesamten Team herzlich bedanke, der Schlüssel für unser Zurechtkommen mit dieser außergewöhnlichen Situation. Natürlich sind wir anfangs von Verordnungen überschwemmt worden: jeden Tag etwas Neues, stündlich weitere Ergänzungsmeldungen. Wir haben das jedoch relativ präzise kommuniziert und uns strikt an die Vorgaben gehalten. Nach einer gewissen Zeit der Eingewöhnung hatten wir dann Wege gefunden, um die Angehörigen schnell zu informieren.

Schwierig – wenn auch nachvollziehbar – war, dass sich Angehörige teils über Terrassen oder Hintereingänge „hineinschlichen“. Obwohl wir doch zu Beginn gar keine zuverlässigen Masken oder Handschuhe, geschweige denn Tests hatten! Das war eine problematische Situation für uns.

Zum Glück mussten wir unser Haus nur für eine überschaubare Zeit schließen, da wir heimrechtlich als zwei stationäre Einrichtungen gelten. Aus diesem Grund durfte die Bewohnerschaft auch schnell wieder im Restaurant essen. Andere Häuser mit betreutem Wohnen waren da schlechter dran und die Bewohner mussten monatelang in ihren Apartments alleine essen.

Wir im Leitungsteam haben gleich im März 2020 unsere „Corona-Telko“ ins Leben gerufen. In dieser Telefonkonferenz stimmen wir wöchentlich bis heute das weitere Vorgehen gemäß den neuesten Zahlen und Verordnungen ab. Ganz zu Anfang wurde in diesem Kreis auch die Umstellung des Mittagessens auf Lieferservice

besprochen. Stellen Sie sich vor, Sie würden die gewohnten Vorspeisen, Salate, drei verschiedene Hauptgerichte samt Dessert durch dieses riesengroße Haus transportieren müssen... Das kann ja nicht klappen. Daher haben wir das Angebot auf zwei Hauptgerichte plus Nachtisch reduziert. Logistisch war das nicht einfach und hatte anfangs viele Beschwerden zur Folge. Keiner freut sich über eine abgespeckte Variante, das ist klar! Aber damals belieferten wir von einem Tag auf den anderen statt rund 30 an die 220 Personen mit Essen, das verursacht auch in Sachen Warmhaltebehälter einen Engpass. Wir waren sehr erleichtert, als wir im Restaurant in drei Schichten, mit genügend Abstand und unter Einhaltung des Hygienekonzepts wieder Mahlzeiten anbieten konnten, und so ging es auch unseren Bewohnerinnen und Bewohnern.

Wir mussten keinen einzigen Mitarbeiter in Kurzarbeit schicken. Im Gegenteil: Das ganze Team hatte durch die Hygienemaßnahmen viel zu tun. Das Aktivitäten-Team ist von Tür zu Tür gelaufen, hat Kuchen und an Fasching Fasnetsküchle gebacken und diese verkleidet ausgeliefert. Kam gut an! Gedächtnistraining gab es auf Papier,





Abstand plus Trennwand aus Plexiglas – daran hat man sich ja schon gewöhnt.

dieses wurde verteilt und wieder eingesammelt. Das „Kulturwochenblatt“ mit vielen Beiträgen von Bewohnern wurde erfunden. Den Sport haben wir die Senioren vom Balkon aus machen lassen, das war beliebt und da herrschte auch gute Stimmung. So versuchten wir alles, was möglich war, vieles davon wird sicherlich die Corona-Zeit überdauern!

Den Kontakt zu ihren Angehörigen hielt die Bewohnerschaft dank der Skype-Angebote unserer Bufdis. Persönliche Begegnungen haben wir – als es wieder möglich war – mit Trennwänden ermöglicht, so dass alle sicher waren. Wäsche, Einkäufe, Blumen und mehr, die an der Rezeption von den Angehörigen abgegeben wurden, lieferten wir direkt in die Appartements. Und alle hatten den Mut, sich in dieser sehr unsicheren Zeit voll und ganz zu engagieren. Das ist nicht selbstverständlich. Aber ich denke, diese enge Zusammenarbeit im Team hat uns selbst auch geholfen, durch diese Monate

zu kommen. Das schaffen Sie nicht im Home-Office, nur in räumlicher Nähe und miteinander. Gerade die Tagesstruktur im Stift und ein gewisses Gefühl von „Normalität“ waren für uns Mitarbeiter sehr wichtig. Dafür sind wir dankbar.

Ergreifend war der Moment, in dem das Kammerensemble der Schlossfestspiele hier unter strengen Auflagen gespielt hat und einige Wochen später auch das Duo Glissando aus Stuttgart. Dafür und für andere Veranstaltungen haben wir im Garten ein großes Zelt aufgestellt, und so konnten wir auch unsere Maultaschenhocketse dieses Jahr als „Maultaschen to go“ durchführen.

Wie gesagt: Das, was irgendwie möglich war, haben wir realisiert. Und darauf darf das ganze Team sehr stolz sein!



Der Neue in der Küche

Florian Fichtenauer stellt sich vor

Florian Fichtenauer ist der neue Chefkoch im Seniorenstift. Er bringt einiges an Erlebnissen und Erfahrungen mit und hat für die ganz Großen gekocht. Zu Beginn des Gesprächs erzählt er von seinem Werdegang.

Nach meiner Lehre hier in Asperg (Ludwigsburg) war ich im Bayerischen Hof in München und in Schottland im Gleneagles Hotel. Dort fand 2005 der G8-Gipfel statt, für den auch ich den Kochlöffel geschwungen habe. In Portugal und Spanien war ich ebenfalls in sehr guten Restaurants beschäftigt. Um mal aus dem Nähkästchen zu plaudern: Promis wie Uschi Glas und Lothar Matthäus gehörten im Bayerischen Hof zu unseren Gästen, und für den damaligen US-Vizepräsidenten Joe Biden kochte ich im Rahmen der Münchner Sicherheitskonferenz. Das sind schon schöne Erinnerungen, auch wenn eine solche Sicherheitskonferenz, die unter ganz erheblichen Sicherheitsbedingungen ablaufen muss, anstrengend ist. Da kommt man sich vor wie in einem Flughafen mit doppelten Kontrollen, überall sind FBI-Beamte. Das ist tatsächlich seltsam, wenn man auf dem Weg zum Arbeitsplatz geröntgt wird!

Und wie kamen Sie zum Seniorenstift Ludwigsburg?

Ehrlich gesagt: wegen Corona. Erst war ich in Kurzarbeit, dann arbeitslos. Am Tag 2 meiner Arbeitslosigkeit erhielt ich in meiner Stuttgarter Wohnung einen Anruf: das Arbeitsamt Ludwigsburg war am Apparat, um mich ans Seniorenstift zu vermitteln. Damit ging eine neue Türe auf... Ich ging zum Vorstellungsgespräch, schaute das Haus an und begann.

Sie sind damit in die Fußstapfen von Herrn Erle getreten. Wie geht es Ihnen als Chefkoch?

Herr Erle hat hier sehr viel aufgebaut und geleistet. Nach wie vor gehört er als Koch zum Team und bereichert das Haus durch seinen Erfahrungsschatz. Auch ich profitiere davon und arbeite wirklich gerne mit ihm zusammen. Jede Zusammenarbeit profitiert von der Kritikfähigkeit und Offenheit des Teams!

Haben Sie Strukturen oder Prozesse verändert?

Organisation und Einkauf mache nun ich, teilweise sind neue Lieferanten an Bord, was sich auf Kosten und manche Produkte wie Obst und Gemüse positiv aus-



Handwerk vom Feinsten. Präzision gepart mit Geschwindigkeit.

wirkt. Diese beziehen wir am liebsten regional und auch teils in Bio-Qualität, unser Fleisch stammt ausschließlich aus der Region. Manches kann nur der Großlieferant stemmen, anderes wie italienische Spezialitäten beziehen wir von kleineren Händlern.

Wie ist Ihr Führungsstil?

Ich hoffe, zielführend und größtenteils angenehm! Außerdem möchte ich eine kurze Reaktionszeit garantieren, beispielsweise bei Kritik aus dem Essensausschuss. Beim Monatsplan sind wir durch die lokalen Versorger nun etwas flexibler geworden und können kleinere Änderungen kurzfristig vornehmen. Von der Qualität her bewegen wir uns auf einem sehr guten bis hohen Niveau, da kann nicht jedes namhafte Restaurant mithalten! Unsere Herausforderung ist es, effizient leckere Speisen aufzutischen – mit wenig Abfall. Spannend!

Das heißt, Nachhaltigkeit gehört zu Ihren Leitlinien?

Absolut. Der Nachhaltigkeitsgedanke ist im Großen und im Kleinen präsent. So haben wir Köche keine Einmal-Papierhüte mehr, sondern unsere waschbaren Baseball-Mützen. Für unsere Rückstellproben – das sind Essensproben für den Fall der Nachverfolgung von Erkrankungen – benutzen wir kein Einweg mehr, sondern waschbare Behälter. Stellen Sie sich da mal das Volumen vor: bis zu acht Wegwerfschalen pro Tag mit Verschluss, also im Jahr knapp 3.000 Behältnisse. Das verursachte Müll und Kosten!



Florian Fichtenauer ist angekommen und fühlt sich wohl als neuer Küchenchef im Seniorenstift.

Und wie stricken Sie den Speiseplan?

Bei über 250 Menschen, die wir hier täglich verköstigen, kann es leider nicht immer das Rinderfilet sein. Die gute Mischung macht's: Hausmannskost gepaart mit ausgefallenen, feineren Speisen. Mir ist es ein Anliegen, die Gerichte leichter zu machen, also weniger Mehl oder Butter zum Abbinden, dafür mehr und feinere Gewürze. Wenn das angenommen wird, dann können wir uns auch langsam und öfter an Spezialitätenabende wagen mit Gerichten aus anderen Ländern.

Wie schätzen Sie denn die Zufriedenheit der Bewohner ein?

Ich hoffe, dass es im Großen und Ganzen schmeckt! Ab und an gibt es mal einen Ausrutscher, aber in der Regel



Das Auge isst mit. Wie schon oft gesagt, liebloses Abfüttern müssen Sie woanders suchen.



Gewaltige Mengen an Lebensmitteln werden von den Kühlräumen zur Küche und zurück bewegt.



Feines aus „bella Italia“. Durch regionale Lieferanten kommt „echte“ Qualität ins Haus.

macht das ganze Team einen sehr guten Job. Da gibt es viele Häuser, in denen nicht so schöne Wurstrosetten gefaltet oder Teller garniert werden! Für konstruktive, berechnete Kritik bin ich übrigens immer offen. Grundsätzlich können Veränderungen und Verbesserungen nur behutsam eingeführt werden, und auch ein neuer Küchenchef kann seinen eigenen Stil nur mit angemessenem Tempo etablieren. Auch gegenüber dem Team wäre es abträglich, zu viel Neues in zu kurzer Zeit durchzudrücken. Sobald das Team aber eine Verbesserung erkennt – regionale Zutaten, guter Geschmack und so –, sind die gleich dabei und ziehen mit. Das Gleiche gilt für unsere Bewohner, deren (auch kulinarische) Zufriedenheit uns sehr wichtig ist.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Dass das Restaurant hier weiterhin erfolgreich läuft und bei den Bewohnern gut ankommt. Und was ich mir wirklich wünsche, ist eine noch bessere, ehrlichere Kommunikation. Bei Fragen, Anmerkungen, Kritik oder Wünschen, liebe Bewohner und liebes Team: Bitte kommen Sie auf mich zu! Wir brauchen diese Kommunikation. Sie macht unser Essen und unser Miteinander besser. Und dann schmeckt's richtig gut!

So trifft und findet man sich

Begegnungen

Viele Bewohner finden im Seniorenstift Ludwigsburg gesellschaftlichen Anschluss. Dabei sind die Wege dahin recht verschieden. Drei Interviews geben Einblick.

Frau Kratz (links im Bild von hinten) ist 84 Jahre alt, kommt aus dem Saarland und ist nach Ludwigsburg gezogen, um in der Nähe ihrer Tochter zu sein. „Alle Freunde und Verwandte sind leider schon gegangen, da bin ich gerne hierhergekommen. Seit Januar 2017 lebe ich nun schon im Seniorenstift.“

Frau Reitter (78), gebürtige Polin, lebt seit über 50 Jahren in Ludwigsburg und seit April 2021 im Seniorenstift.

Wie haben Sie sich kennengelernt?

Kratz: Beim Essen! Vor Corona saß man hier zu viert am Tisch, das ging dann irgendwann nicht mehr. Leider sind zudem meine Tischnachbarn verstorben, so dass ich plötzlich allein am Tisch saß. Daher wechselte ich an einen kleinen Tisch. Und so lernte ich – obwohl ich keine allzu enge Bindungen suche – Frau Reitter kennen.

Und wie ergeht es Ihnen mit Ihrer Tischnachbarin, Frau Reitter?

Reitter: Ich bin sehr froh, bei Frau Kratz sitzen zu können. Wir verstehen uns sehr gut. Anfangs aßen wir coronabedingt zu verschiedenen Uhrzeiten, aber dauerhaft war mir das Mittagessen um 13.30 Uhr einfach zu spät. Ich habe dann um eine frühere Zeit gebeten, was auch sofort geklappt hat.

Kratz: Und Frau Rick hat uns dann zusammengesetzt, da ich alleine an einem Zweierplatz saß. Gut so, denn zwischen uns beiden stimmt es einfach!

Reitter: Das stimmt. Und die Sympathie geht bei mir über die Augen.

Kratz: Ich sehe bei Frau Reitter sofort, wenn sie etwas nicht richtig gehört oder verstanden hat.



Reitter: Ja, sie spricht dann immer etwas lauter, nur für mich. Gott sei Dank. Das finde ich sehr nett von ihr.

Kratz: Meine Stimmlage ist allerdings für Hörmittelträger ganz schlecht, absolut nicht ideal.

Reitter: Ach, ich finde das angenehm, wenn sie spricht, und wenn sie lauter spricht.

Kratz: Ich weiß ja jetzt auch, wie ich mit Leuten sprechen muss, sodass ich verstanden werde. Aber zu uns nochmal. Wir mögen uns, aber wir kletten uns nicht aneinander. Wir werden schon auch mal zusammen Eis essen gehen, das haben wir schon ausgemacht.

Reitter: Ich hatte ja schon eine Einladung von Frau Kratz und ich möchte mich gerne revangieren. Aber wir bleiben dennoch beim Sie, haben Sie gemeint.

Kratz: Ich duze nicht, ich mag ja Menschen, aber ich duze sie deshalb noch nicht.

Reitter: Das ist völlig in Ordnung für mich.

Hannelore Eimer (links), 86, seit April 2020 im Stift, mit Gerlinde Precht (82), die seit Dezember 2019 hier lebt.

Wie haben Sie sich kennengelernt?

Eimer: Wir kannten uns ganz flüchtig von früher, haben uns über eine Freudin kennengelernt. Gerlinde hat mir hier viel gezeigt. Und ab jetzt machen wir viel gemeinsam: gehen spazieren,



machen Gymnastik, spielen. Unser Kontakt hat sich intensiviert, dennoch machen wir auch viel mit unseren anderen Bekannten.

Precht: Nett ist, dass mein Zimmer oben im Westbau und Hannelores unten im Ostbau ist. Wir schauen also gegenseitig, ob die andere munter ist. Ganz ohne Fernglas! (Beide lachen.)

Eimer: Das ist sehr wertvoll. Man hat ja mittlerweile viele Kontakte, aber nicht so eng, wie wir beide das pflegen.

Precht: Aber Du musst noch dazusagen, was uns die gemeinsame Freundin mit ihren 93 gefragt hat: „Was wollt Ihr junge Mädle in so einer Einrichtung? Da seid ihr ja eingesperrt?“ Da hat sie seltsame Vorstellungen. Für uns ist das hier eine Bereicherung und wir sind frei. Können tun und lassen, was wir wollen. Ich bin zufrieden hier und möchte nimmer weg. Wie sagen wir immer: Wir sind zufrieden und schimpfen weiter. Auf ganz hohem Niveau! (Beide lachen wieder herzlich.)

Eimer: Wir können hier überall hin, alles ist nah. Mit Bus und Stock bin ich sehr mobil. Wir machen ja auch viel für unsere Gesundheit: zweimal Gymnastik, Gedächtnistraining und andere Kurse und Vorträge. Außerdem sind wir Ludwigsburgerinnen und kennen uns gut aus. Und wir zeigen auch neu zugezogenen gerne unsere Stadt. Man muss auch bereit sein, die Leute anzusprechen, gerade die, die sich nicht trauen. Also mir macht das Spaß!

Frau Schlossers (links) Zeit im Stift begann mit Probe- wohnen; seit November 2020 lebt sie nun hier. Bereits ein Jahr früher zog Frau Wetzel in die Thouretallee.

Wie haben Sie sich gefunden?

Schlosser: Wir haben uns über den Pflegehund „Jeanni“ kennengelernt. Über ihn sind wir uns nähergekommen. Schnell haben wir uns zum gemeinsamen Spaziergang verabredet, ich bin ja Sportlerin und brauche viel Bewegung. Wir sind oft gemeinsam abends losgelaufen und waren dann zwei Stunden unterwegs.



Wetzel: Wir sind auch mit anderen Bewohnern losgelaufen und zeigten ihnen dabei die interessanten Punkte in unserer Umgebung.

Schlosser: Du findest immer jemanden, der mit Dir läuft oder was unternimmt. Ich war diese Woche im Forum drüben bei einem Konzert, das war traumhaft.

Wetzel: Wir werden oft gefragt, wie das denn so war wegen Corona. Ob wir eingesperrt waren. Dann erzählen wir gerne, wie wir diese Zeit erlebt haben.

Schlosser: Ich bin in einem ungünstigen Moment hier eingezogen. Mitten im Lockdown. Aber wir durften immer raus und laufen, Besorgungen machen und so weiter. Da war ich sehr froh, das hat mir sehr gut getan. Auch die Impfung war im Haus perfekt organisiert. Das lief ganz stressfrei!

Wetzel: In der Zeit habe ich Dich dann auch angesprochen, ob Du mal Lust hast, mit in die Dekogruppe zu gehen. Und zuerst wolltest Du nicht.

Schlosser: Stimmt. Du bist meine „Schuggere“, meine Anschubserin.

Wetzel: Ich hab’ einfach gesagt, sie soll jetzt einmal mitgehen und sich das anschauen. Wir „gucken“ uns das an und dann kann sie immer noch ablehnen. Und wie ist es heute bei Dir?

Schlosser: Jetzt stricke und häkle ich wieder! Das habe ich früher gerne gemacht und wollte dann aus irgendwelchen Gründen nimmer dran. Aber das macht mir sehr viel Spaß. Hab’ ich für mich wiederentdeckt!

War das Ihr gemeinsames Projekt?

Wetzel: Ja, das Aktivitätenteam hat das initiiert. Und jetzt ist das Projekt ausgelaufen und ein neues beginnt. Das neue geht mit einer Ausstellung im Kulturgarten einher. Derzeit sammeln wir dazu noch Ideen.

Schlosser: Wir sind eine kleine Gruppe, fast zu wenige. Daher unsere herzliche Einladung an alle Leserinnen und Leser hier im Haus: Kommen Sie vorbei und machen Sie mit!

Aktivierendes bei

Spaß mit Lars!

Davon haben Sie noch nie gehört? Kein Wunder, taucht diese Aktivität doch nicht im hauseigenen Veranstaltungskalender auf. Dabei ist es irgendwas zwischen Geheimtipp und Wunderwaffe – und auf jeden Fall berichtenswert!



Lars König ist Leiter des Aktivitätenteams im Seniorenstift. Als Ergotherapeut mit vielfältigen Zusatzausbildungen zur körperlichen Fitness hielt er den Corona-bedingten Bewegungsmangel irgendwann nicht mehr aus. „Da begann ich, in unseren leeren Räumlichkeiten zu trainieren, was alleine jedoch schnell öde war. Also lud ich das Kollegium ein, (regelkonform) mitzumachen!“

Gesagt, getan – zunächst draußen. Irgendwann war es dann auch drinnen erlaubt, und seitdem treffen sich zwischen 10 bis 13 Bewegungswillige dienstags und donnerstags nachmittags im Gymnastikraum, um ihren Hüftpösterchen an den Kragen zu gehen.

„Das macht einfach Spaß und Laune, die Musik ist fetzig und die Übungen abwechslungsreich“, so das Urteil der Kollegen. Der Tag feiert hier sozusagen sein schweißtreibendes Ende. Gut gelaunt werden sich Bälle oder zu Frisbees umfunktionierte Sitzkissen zugeworfen. Die Gedanken kreisen nun nicht mehr um die Arbeit, und die Kollegen begegnen sich außerhalb ihrer Stellung im Stift, vereint im Ziel von Sport und Spaß.

„Das tut so gut, waren wir zu Beginn der Pandemie doch alle sehr angespannt!“, wird berichtet. Unsicherheiten und Ängste hatten sich breitgemacht und hier und dort





Hier sind alle gleich.
Sport verbindet und
macht gute Laune.

zu Spannungen geführt. „Isolierung und Kontaktbeschränkungen bedeuten für uns in den sozialen Berufen eine enorme Schwierigkeit. Wenn dann die Kraft nachlässt, muss das Team dringend nach sich selbst

schauen, um neue Energie und Zuversicht zu tanken für den anspruchsvollen Alltag!“

Und wo das eine oder andere Fettpölsterchen schwand, entstand ein wunderbarer Zusammenhalt. Ob Jung oder Alt: „Spaß mit Lars!“ bringt eindeutig mehr als zweimal wöchentlich Sport und Fitness.



Zufriedenheit und Zuwendung im Fokus

Frau Dr. Höhmann kennt das mC Seniorenstift seit vielen Jahren und ist Mitglied im Beirat. Ihre Mutter lebt hier schon seit fast zehn Jahren, ihr Stiefvater ist vor sechs Jahren verstorben. Der folgende Text entstand aus einem Gespräch.

Vor nicht allzu langer Zeit bin ich einer alten Dame an der Rezeption begegnet. Sie kam mit ihrer Tochter und wollte sich gerne das Haus anschauen. Sie machte einen recht verzweifelten und verunsicherten Eindruck. Ich nahm beide mit, um ihnen das Appartement meiner Mutter zu zeigen. Sie waren sehr angetan von der Ausstattung und der Atmosphäre. Was mir die Dame dann berichtete, entsetzte mich: In der Einrichtung, in der sie lebe, dürfe sie selbst bei den kleinsten Dingen keinen Wunsch und keine Kritik äußern. Konflikte würden schon entstehen, wenn es um eine zweite Scheibe Brot zum Frühstück ginge. Sie fühle sich wie ein unmündiger Mensch und würde es einfach nicht mehr aushalten.

Ich erzählte von meinen Erfahrungen hier im Seniorenstift. Hier ist die Haltung deutlich anders! Kritik oder Anregungen werden ernst genommen. Sie werden angehört, fast immer freundlich angenommen und führen nach Möglichkeit zu Veränderungen. Auch hier beginnt es bei vermeintlichen Kleinigkeiten rund ums Essen. Wenn ich darum bitte, dass meine Mutter ihr Essen vorgeschnitten benötigt, dann geschieht das verlässlich. Wenn sie Lust auf etwas mehr Spinat hat, weil sie Spinat so gerne isst, dann ist das kein Problem. Zwei Alltagsbeispiele von vielen.

Sichtbar werden die Qualität und die Haltung einer Organisation immer dort, wo Menschen besonders abhängig und verletzlich sind. Darum möchte ich vom ambulanten Dienst erzählen. Ihn zeichnen drei Dinge aus: die Professionalität aller im Team, die Empathiefähigkeit und die Beziehung, die die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu den Bewohnerinnen und Bewohnern aufbauen. Es erstaunt mich immer wieder, wie gelassen zum Beispiel meine Mutter darin unterstützt wird, Dinge selbst zu tun – statt sie schnell für sie zu erledigen und sie dadurch immer hilfloser zu machen. Der ambulante Dienst legt großen Wert auf aktivierende Unterstützung, obwohl diese viel Zeit in Anspruch nimmt. Alles, was der Mensch im Alter noch selbst machen kann, wird gefördert. So kommt beispielsweise nicht der Rollstuhl, sondern der Rollator zum Einsatz, wenn es möglich ist. Es wird humorvoll und freundlich zugeredet und Mut gemacht. Übrigens gilt das für jeden



Besuch von Kiba, dem trainierten Therapiehund einer Mitarbeiterin.

einzelnen Mitarbeitenden – von der jungen Auszubildenden bis zum erfahrenen Pfleger.

Aus meiner Perspektive ist es immer eine Beziehung zwischen drei Akteuren, die gestaltet werden muss, wenn Angehörige pflegebedürftig werden: Bewohner, Angehörige, Pflegekräfte. Für mich ist es wichtig, dass ich alles sagen kann, was ich beobachte und irritierend finde und dass ich die Möglichkeit bekomme, nachzufragen, ohne, dass sich jemand persönlich angegriffen fühlt. Angehörige haben meistens nicht den professionellen Blick der Altenpflegerinnen, aber sie besitzen auf andere Art viel wichtiges Wissen über denjenigen, der zunehmenden Hilfe bedarf. Der ambulante Dienst des Seniorenstiftes nimmt Angehörige mit ihrer Perspektive ernst und bezieht sie mit ein. Wir sind im Gespräch. Das gibt auch mir Sicherheit. Das Geheimnis des erfolgreichen Miteinanders ist viel Respekt, Vertrauen, Toleranz und eine aufrichtige Kommunikation.

Ich bin danach gefragt worden, wie ich die Coronazeit und den Umgang mit der Krisenzeit hier im Haus erlebt habe. Als Corona begann und der erste Lockdown kam, wurden die Pforten für Angehörige geschlossen. Die Bewohnerinnen und Bewohner, die noch mobil waren, konnten zumindest rausgehen. Das Seniorenstift nicht mehr betreten zu dürfen, sich kein eigenes Bild mehr verschaffen zu können, war schwierig zu akzeptieren. Der Beirat hat durchaus auch die Funktion, sich ein Bild zu machen, ob alles gut läuft. Diese Aufgabe nicht wahrnehmen zu können, beunruhigte und machte uns externe Beiratsmitglieder und Fürsprecherinnen hilflos. Die Vorgaben





Frau Dr. Katrin Höhmann ist eine Kennerin des Seniorenstifts.

der Landesregierung und der Heimaufsicht wurden im Seniorenstift sehr streng ausgelegt. Andererseits muss man anerkennen, dass sich die Gesamtstrategie des Hauses durchaus bewährt hat, denn es gab kaum Coronafälle und das, obwohl es so ein großes Haus mit betreutem Wohnen und zwei Pflegestationen ist. Aber natürlich war auch ich sehr erleichtert, als man nach Testungen und Impfungen endlich wieder das Seniorenstift betreten und den Menschen, die dort leben und arbeiten, begegnen durfte.

Das Seniorenstift bemühte sich auch in diesen Krisenzeiten sehr um seine Bewohner und Bewohnerinnen. Beispiele: Angehörige konnten gepackte Taschen für ihre Familienmitglieder an der Rezeption abgeben, die dann von den Mitarbeitern des Hauses persönlich in die Apartments gebracht wurden, es gab Konzerte im Innenhof und natürlich Freiluft-Gymnastik für alle, die mochten. Mitarbeiterinnen des Aktivitätenteams gingen mit Tablet-Computern zu den Bewohnerinnen und Bewohnern, die nur so in Kontakt mit ihren Angehörigen bleiben konnten. Es gibt viele Beispiele für kleine und große Aktivitäten, die die Zeit der Coronapandemie erleichterten. Aber natürlich bleibt



die Pandemie dennoch eine Krisenzeit, die belastet. Bewundert habe ich die Mitarbeiterinnen der Rezeption, die während des Lockdowns einerseits die Ansprüche und teilweise auch Aggressionen mancher Angehöriger so unmittelbar abbekamen und zugleich hoch frequentierter Anlaufpunkt vieler



Frühlingssonne mit schlafendem Hase. Ein wenig mehr Nachhaltigkeit schafft verblüffende Effekte.

verunsicherter Bewohnerinnen und Bewohner wurden.

Viel wurde am Anfang der ersten Coronawelle über das Essen geschimpft: zu kleine Portionen, zu wenig Salat usw. Aber rückblickend würde ich sagen: „Hut ab!“ Das Haus hat es in kurzer Zeit geschafft, statt des Restaurants einen Lieferbetrieb zu meistern. Das war ein großer Kraftakt, auch logistisch. Es musste teilweise anders gekocht, vieles umgestellt und neu angeschafft werden. Alle wurden auf ihren Zimmern versorgt. Aber natürlich konnte nichts das gemeinsame Essen im Restaurant als tägliches Gemeinschaftserlebnis ersetzen. Essen verbindet.

Ich wurde gefragt, was ich als Angehörige noch bemerkenswert finde: Das Seniorenstift versucht im Alltag Antworten zu geben auf Fragen, die uns alle betreffen. Zum Beispiel Nachhaltigkeit: Anstelle von Plastikbehältern wurden für die Salate Porzellan- und Glasschalen mit Deckel angeschafft. Es wurde eine Wildwiese hier im Innenbereich angelegt, wo noch vor Jahren ein Englischer Rasen war. Es gibt ein „Insektenhotel“. Die Insektenvielfalt und der Vogelreichtum sind im wahren Sinne des Wortes: bemerkenswert. Und auch für die drei Hasen, die sich hier im Herzen der Stadt angesiedelt haben, scheint das Gelände des Seniorenstifts ein guter Ort zu sein.

„Was geht es uns gut!“, sagte meine Mutter vorhin lächelnd, nachdem der ambulante Dienst sie ins Bett gebracht hatte und ich mich verabschiedete. Wenn es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelingt, dass dies eine sehr anspruchsvolle, hochbetagte Dame sagt, die nach einem aktiven und ausgesprochen selbstständigen Leben nun völlig auf die Hilfe anderer angewiesen ist, dann muss vieles richtig gemacht worden sein. Und dafür bin ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Seniorenstifts sehr dankbar.

Zukunft geht uns alle an.

„Haltung zeigen und Impulse geben!“



Der Schutz des Klimas durch nachhaltige Prozesse und den schonenden Umgang mit Ressourcen hat durch Fridays for Future, die Pandemie und drastische Wetterlagen an öffentlicher Bedeutung gewonnen. Auch im mC Seniorenstift machen wir uns viele Gedanken über unseren ökologischen Fußabdruck – und wie wir ihn verringern können.

Lesen Sie hier, was unser Geschäftsführer Christian Kühne zu diesem wichtigen Thema sagt.

Herr Kühne, Nachhaltigkeit ist in aller Munde: Wie sieht es denn mit der Energiebilanz des Seniorenstifts aus?

Wir haben hier eine besondere Situation: Ein Teil des Gebäudes steht unter Denkmalschutz und ist durch die dicken Wände recht gut isoliert. Hier noch mehr zu isolieren ist bauphysikalisch nicht sinnvoll und sehr teuer. Weitaus wichtiger wäre es, das Dach von innen besser zu dämmen.

Leider ist eine Photovoltaik-Anlage auf einem denkmalgeschützten Komplex nicht einfach, denn hier gelten strenge Vorgaben. Bei diesem Thema hoffen wir auf gesetzliche Erleichterungen, da wir Nachhaltigkeit für noch wichtiger halten als Denkmalschutz.

Nun verstehen wir unter Nachhaltigkeit ja deutlich mehr als nur das Gebäude. Wir fragen uns täglich: Wo können wir verbessern, vereinfachen, Wege verkürzen? Dabei denken wir beispielsweise über ein Blockheizkraftwerk nach, um selbst mehr Energie produzieren zu können.

Darüber müssen Sie uns mehr erzählen.

Wir möchten ein altes Notstromaggregat durch ein Blockkraftwerk ersetzen. Das kann Energie (auch für die Klimatisierung) und Wärme erzeugen, ist also eine Kraft-Wärme-Kältekopplung. Das bleibt spannend, wird jedoch leider nur 15 Prozent unseres Energieverbrauchs abdecken. Wir sehen es als einen wichtigen Schritt in einem komplexen Prozess, zu dem in der Zukunft gerne auch wasserstoffbasierte Energie gehört. Wichtig ist unsere laufende Analyse von Heizung und Lüftung, von Steuerungs- und Regeltechnik: Was können wir auf welche Art energetisch und betriebswirtschaftlich optimieren? In all diesen Bereichen zeigen oft auch kleine Hebel große Wirkung!

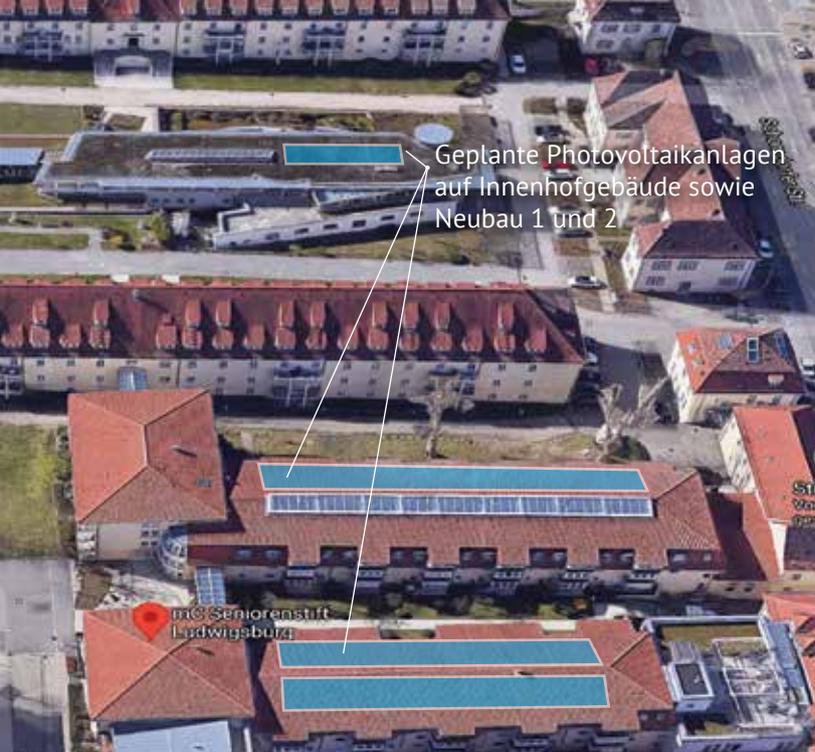


Welche kleinen Hebel sehen Sie im Alltag?

Gemeinsam mit dem Leitungsteam verschlanken wir Prozesse und verringern Streuverluste: Ausdrucke nur dann, wenn sie notwendig sind, und bitte mehrere Seiten auf ein Blatt. Ressourcenschonendes Einkaufen von Produkten, die im besten Fall nachhaltig hergestellt wurden und in nur einer Sendung geliefert werden. Für E-Fahrzeuge haben wir zwei Ladepunkte mit Ökostrom in der Tiefgarage ausgerüstet. Regelmäßig säen wir auf unseren Grünflächen Wildblumen aus, um dem Insektensterben entgegenzutreten. Und unsere Insektenhotels sind voll belegt, und auch Vögel finden hier wieder ein Nahrungsangebot.

Unser Ziel ist ein Gesamtkonzept, das sich über alle Abteilungen erstreckt. So werden dann Hauswirtschaft oder Technik im Prozessgeschehen mit der Küche verbunden. Das hört sich jetzt vielleicht selbstverständlich an, ist aber eine sehr komplexe Angelegenheit in einem großen Haus wie unserem. Hier muss man das Einsparpotential unzähliger Dinge wie Verpackung, Transport, Müll im Blick behalten. Küche, Restaurant und Café versuchen, regional und mit wenig Umverpackung einzukaufen. Wichtig ist für uns als Vorgesetzte, dass wir den Abteilungen nicht hineinreden wollen, sondern viel lieber mit Impulsen und Rat zur Seite stehen. Es gibt ja auch eine innere Nachhaltigkeit, die auf einem guten Miteinander und Vertrauen zueinander basiert. Insofern kann man sie nicht überstülpen, sondern sie sollte sich von innen heraus entwickeln. Und diesen Prozess sehen wir durchaus.

Nehmen die Bewohner diesen Wandel wahr und beteiligen sich daran?



Geplante Photovoltaikanlagen auf Innenhofgebäude sowie Neubau 1 und 2



Ladepunkt in der Tiefgarage mit Ökostrom.

Blumen- und Wildwiesen sind gut für Insekten, Vögel und obendrein sehr hübsch.



Wir stellen schon fest, dass das Bewusstsein für nachhaltigeres Handeln wächst und man mit einfachen Veränderungen vieles ökologischer und sparsamer machen kann. Im Zusammenspiel mit unseren Bewohnern möchten wir nicht per Dekret, sondern per Impuls zum Nachdenken und Verändern anregen. Und was für die Umwelt gut ist, ist auch für den Menschen gut: Regional bezogene Bioware ist beispielsweise wesentlich gesünder und schmeckt besser. Diese Dinge besprechen wir im Essensausschuss, dem auch Bewohner angehören.

Grundsätzlich werben wir viel dafür, die Welt „enkelgerechter“ zu machen, sie lebenswert zu erhalten und mit ausreichend Perspektive für die Jungen. Die Folgen der Klimaerwärmung sind ja spürbar und nicht mehr zu leugnen. Wir können nicht einfach so weitermachen wie bisher, das ist klar, dennoch ist das eben alles auch ein Prozess, den wir in den nächsten Monaten und Jahren – auch durch viel Vorleben und konkrete Umsetzungsbeispiele – vorantreiben werden. Dabei holen wir die Bewohner selbstverständlich mit ins Boot, und oftmals werden sie zur treibenden Kraft.

Lassen sich auch Ihre Lieferanten auf die neue Nachhaltigkeit ein?

Ein absolut wichtiges Ansinnen, dass diese Akteure und Vertragspartner von sich aus ebenfalls nachhaltig handeln. Auch hier versuchen wir, das Bewusstsein zu schaffen. Ich finde, man kann und darf die Vertragspartner schon fragen, ob Güter regionaler bzw. nachhaltiger besorgt werden können. Meist besteht ein starkes Interesse der Firmen selbst – und sei es aus Gründen des Marketings und des Trends –, sich als

nachhaltig agierendes Unternehmen darzustellen. Zukunftsorientiertes Handeln ist längst auch gegenüber jungem Personal zur Pflicht geworden. Viele von ihnen haben gute Ideen, die wir gerne prüfen und wenn möglich umsetzen.

Ihr persönlicher Appell?

Die eigene Denke und das eigene Verhalten auf den Prüfstand stellen: Was kann ich aus Pandemie und Lockdown lernen? Aus den schlimmen Unwettern? Wie viele Flug- und Autoreisen sind richtig? Was kann ich mit einem geringeren CO₂-Fußabdruck bewirken? Und, ganz wichtig: Wie und wo kann ich soziale Kontakte wieder mehr in den Fokus nehmen? Das Corona-bedingte Besuchsverbot und der Wegfall aller Aktivitäten haben bei uns allen schmerzhaft Spuren hinterlassen. Weil soziale Kontakte so wichtig sind! Unserem Team hat diese Zeit sehr viel abverlangt, denn den eigenen Ängsten stand der Wunsch gegenüber, für die Bewohner da zu sein. Das schafft man nur mit ganz viel Mut und Engagement. Beides haben unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Tag gelegt, den Betrieb am Laufen gehalten und von jetzt auf sofort beispielsweise die Essenslieferung in die Wohnungen organisiert.

In genau dieser Zeit entstanden auch neue Ideen, die wir bei Bedarf sofort anwenden können, und die uns über unsere eigene Nachhaltigkeit einiges gelehrt haben. Und jetzt? Prüfen wir weiter, was richtig und sinnvoll ist und ziehen die richtigen Schlüsse. Eine Rückkehr in das, was mal war, kann und darf es nicht geben.



Wir hoffen, Sie hatten eine kurzweilige Lektüre.
Ältere Ausgaben der „Einblicke“ finden Sie übrigens auf unserer Homepage:
www.seniorenstift-ludwigsburg.de


Seniorenstift Ludwigsburg
Hier leb' ich gern.

mC Seniorenstift Ludwigsburg gemeinnützige GmbH

Thouretallee 3 | 71638 Ludwigsburg

Telefon: 07141 9577

info@seniorenstift-ludwigsburg.de

Telefax: 07141 957-400

www.seniorenstift-ludwigsburg.de

Konzeption, Redaktion und Realisation: www.punktgenauberaten.de

